

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 34 (1963)

**Heft:** 12

**Artikel:** Musik und Bild im Heim : "Rigi-Tagung" - einmal anders!

**Autor:** Blum, E.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-807704>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der diesjährige Fortbildungskurs des Schweizerischen Hilfsverbandes für Schwererziehbare versammelte seine Leute einmal nicht auf der schönen Rigi, sondern in Winterthur, wohl in der prophetischen Meinung, dass hier wie dort regnerische, kühle Herbsttage halt eben regnerisch und kühl sind. Für den Ausfall an prächtiger Rundsicht entschädigten die Themen der Tagung vollauf, stand doch der Fortbildungskurs ganz im Zeichen der Musen. Der Präsident des Hilfsverbandes, Herr Stamm, Basler Jugendheim, konnte denn auch eine grosse, erwartungsfrohe Teilnehmerschar begrüßen.

## Singen und Musizieren

Als erster Referent sprach am Nachmittag des Dienstags Herr Willy Gohl, Direktor der Musikschule Winterthur, über: «Singen und Musizieren im Heim». Willy Gohl war sicher bei allen Zuhörern kein Unbekannter mehr, viele kennen die von ihm geleiteten «Offenen Singen» in Zürich, in vielen Heimen wird aus seiner Liedersammlung «Der Singkreis» gesungen. Ihn einmal persönlich zu erleben, war für uns alle ein hohes Vergnügen. Mit launigen Worten war der Kontakt zum Publikum schnell hergestellt, und bald war man mitten im Problemkreis um das Singen und Musizieren im Heim. Gewiss kam etwa hie und da der Gedanke auf: schön und recht, aber wie sieht die Sache dann im Heim aus, wo die Umstände so viel anders, schwieriger sind? Geben wir zu, dass der durchschnittliche Heimleiter und die Durchschnitts-Erzieherin weder über die hohe Musikalität noch über die ansteckende Begeisterungsfähigkeit eines Willy Gohl verfügen. Muss auch nicht sein. Hauptsache, dass überhaupt musiziert und gesungen wird, dass Anforderungen und Ziele nicht zu hoch geschraubt werden und vor allem: dass mit Freude gesungen wird. Der Referent gab uns nicht Rezepte, wie man es machen soll, damit gut und gern gesungen wird. Dafür überzeugten seine Demonstrationen mit den Schülern einer Primarschulklasse und nicht zuletzt das gemeinsame Singen mit den Kursteilnehmern. Während das Erlebnis, wie bestandene, würdige Hauseltern neben Geistlichen, Schwestern und jungen Erzieherinnen und Erziehern sich etwas verlegen von den Stühlen erhoben, erst mit Summen und später mit Worten ein schlichtes Volkslied oder gar ein anspruchsvolleres Werklein radebrechten. Nach wenigen Versuchen schon tönte der Gesang schön — fast, wie Willy Gohl launig rühmte. Sogar über die erste Strophe eines uns bisher unbekanntes Liedes brachten wir es, einige bis zur zweiten, andere noch weiter. Männiglich staunte über das doch sonst so schlechte Gedächtnis, dem auf einmal solche Leistungen gelangen. Auch für dieses erfreuliche Phänomen erhielt man die Erklärung mehr im Beispiel denn in Theorien. Kinder wie Erwachsene bringen Liedverse sehr leicht ins Bewusstsein und damit ins Gedächtnis, wenn sie rhythmisch betont, mit reger Beteiligung des Gemüts und folglich lustbetont, erlernt werden. Auch kann man auf den noch unrationalisierten, natürlichen Zahlensinn und das ursprüngliche, spontane Gefühl des Kindes für Melodie und Text vertrauen. Wir alle können dies aus

der Praxis in Schule und Heim bestätigen. Wie oft erleben wir, dass unsere Kinder die Gliederung eines neuerlernten Kanons schon im Gefühl haben, wenn wir noch unsicher an den Fingern abzählen, ob wir die Schar in zwei oder in drei Gruppen einzuteilen haben. Interessant und beglückend war die Demonstration einer Winterthurer Primarklasse, die mit ihrem Lehrer zusammen das Volkslied «Ich armes, welsches Teufelein» einübte. Gewiss, auch dieser Lehrer liess eine überdurchschnittliche Begabung erkennen. Aber schliesslich hat auch er sein Talent erst ausbilden, fördern, üben müssen, um zu seinem jetzigen Können zu gelangen. Dies zum Trost für diejenigen unter uns, die schnell und gerne sagen: «Dä cha scho mit sym Talänt...» Kurz, ehe man sich's versah, sangen die Schüler das neuerlernte Lied mit einer munteren, ansteckenden Frische, dass es nur so eine Freude war. Nachher übernahm Willy Gohl die Klasse, um mit ihr zusammen allerlei Uebungen zu demonstrieren. Mit den bekannten Hilfsmitteln, wie Schlagholz und Tamburin, führte er mit den Schülern eindruckliche Rhythmikübungen durch. Was besonders auffiel: trotz des lockeren Eindrucks der Improvisation muss eine solche Lektion bis ins Kleinste geplant und gezielt sein, nichts darf dem Zufall überlassen werden. Gehen wir mit unbekümmerter Verspieltheit an die Kinder heran, uns auf unser «Talent» oder gar auf unsere «Autorität» verlassend, so kann es nur schief gehen, denn das Kind spürt unsere Unsicherheit, fühlt sich nicht gehalten, zu keiner Anstrengung verpflichtet, und die Stunde endet in Trödelei, Aerger und Enttäuschung auf beiden Seiten. Methodik ist auch hier, wenn auch scheinbar nicht selbstverständlich, eine Forderung, der wir uns nicht entziehen können. Die Demonstration machte denn auch einen flotten, überzeugenden Eindruck. Was wird in einer Rhythmikstunde nicht alles geweckt, angesprochen, gefördert, das der Gesamtentwicklung des Kindes sehr förderlich ist.

## Gute Bilder an den Wänden

Am zweiten Kurstag sprach Herr Werner Roos, Zürich, über Originalgrafik im Heim. Als Betreuer des Vereins für Originalgrafik kennt sich der Referent in umfassender Weise in den Belangen der modernen Grafik aus. Wer etwa glaubte, das Mäzenatentum sei ausgestorben, lernte in Herrn Roos eine neue, der Zeit angepasste Form des Mäzens kennen. Waren es früher vorwiegend reiche Adelige, die sich der Künstler meist mit direkter finanzieller Unterstützung annahmen, so verlangt die heutige Zeit als eine Variante des Kunstförderers den Mann mit Kunstliebe, realem Sinn für die materiellen Probleme des Lebens, im idealen Fall beide Komponenten vereinigend. Herr Roos scheint diese glückliche Mischung in hohem Masse zu besitzen. Sein sicher vollgerüttelt Mass Arbeit leistet er als Adjunkt in einem öffentlichen Amt. Seine freie Zeit aber widmet er auf seine eigene und gewiss sehr wirksame Art der Kunst, indem er sich des geschäftlichen Sektors der erwähnten Institution annimmt. Deutlich hörte man es seinen Ausführungen an: Diesem Manne ist sein Hobby innerstes, ernstes Anliegen.

Mit schöner, packender Anteilnahme wusste er die ganze Entstehungsgeschichte dieses und jenes Blattes zu schildern, und wir erhielten durch seine Schilderungen Einblicke in das Werken zeitgenössischer Künstler, die für gewöhnlich dem Kunstkonsumenten nicht zugänglich werden. Herr Roos gab uns einen Ueberblick über die mannigfaltigen Möglichkeiten graphischen Schaffens, erläuterte bei dieser und jener Technik die Schwierigkeiten, Vorzüge und Eigenheiten und Erwies sich als mit der Materie sehr vertraut. Es leuchtet ein, dass die Lithographie als Kunstform dem Kind viel zugänglicher ist als etwa die Malerei in Oel, hat doch schon jeder Kindergartenschüler sich im Kartoffeldruck als der Urform graphisch betätigt. Das ältere Kind versucht sich etwa im Linolschnitt und hat von dorther persönliche Erfahrung mit der Technik der Originalgrafik. Jeder, der im Heim lebt und arbeitet, weiss, wie eigenartig frisch und jugendlich eine farbenfrohe Lithographie auf Erwachsene und Kinder wirken kann. Durch die Möglichkeit der serienmässigen Abzüge der Blätter reduzieren sich die Gesteungskosten im Vergleich zum Oelbild wesentlich, ohne dass der Vorteil der Einmaligkeit verlorengeht. Sicher ist es im Interesse der Tradition im Heim richtig, wenn etwa ein gutes, ansprechendes Oelbild unverändert an seinem angestammten Platz hängt. Wie anregend wirkt aber demgegenüber ein Treppenhaus oder eine bestimmte Wand im Gruppenzimmer, wo wir in bestimmten Zeitabständen ein neues Bild aufhängen, das wieder neu zu Gesprächen, zur Auseinandersetzung anregt. Hier ist uns neben der eigenen bildnerischen Gestaltung in Schule und Heim ein wertvolles Mittel zur Pflege des Gemütes in die Hand gegeben, das zu nutzen kein Heim unterlassen sollte. Eine Anregung: Wie wäre es mit einem gelegentlichen Austausch guter Bilder zwischen zwei befreundeten Heimen? Wir meinen, dies wäre doch Kulturaustausch im exaktesten Sinne. Aber, wie gesagt, wir meinen nur so.

Herr Roos erläuterte zum Schluss seiner wertvollen Darlegungen einige gute Beispiele von Originalgrafiken, die er gleich an den Wänden des Tagungssaales aufgehängt hatte. Man sah schöne Arbeitsproben von bekannten Schweizer Künstlern, wie Alois Carigiet, Max Hunziker, Fritz Pauli und anderen, neben Werken jüngerer, noch unbekannter Künstler, die aber gerade durch das segensreiche Hobby von Herrn Roos die nötige Förderung und Bekanntmachung erfahren. Wie mancher von uns Tagungsteilnehmern hat sich während des Referats fest vorgenommen, sofort dieses oder jenes oder gleich beide ansprechenden Bilder zu erwerben, wieviele haben dem Vorsatz die Tat, das heisst den Kauf folgen lassen? Uebrigens: Weihnachten ist bald. Es darf ein Heimleiter der Heimgemeinschaft aus Heimmitteln ein gutes Bild schenken. Uebrigens: Verein für Originalgrafik, Hardturmstrasse 344, Zürich 5.

### **Kunstgalerie oder Maschinenfabrik?**

Der Nachmittag des zweiten Kurstages bot zwei Möglichkeiten: Wer beim Thema der Kunst bleiben wollte, liess sich durch die in ihrer Art in der Schweiz einmalige Reinhart-Galerie führen, um sich dort von einer anderen Möglichkeit der Kunstförderung beeindrucken zu lassen. Viele kannten die Schätze dieser Sammlung aus früheren Besuchen und zogen deshalb eine Besichtigung der Lehrwerkstätten der Firma Ge-

## **Der kleine VSA-Vorstand tagte**

**Protokollauszug der Sitzung vom 5. September 1963**

**An der Sitzung des kleinen Vorstandes vom 5. September 1963 hat sich der Vorstand neu konstituiert. Das neugewählte Mitglied G. Bürgi, Freienstein, hat am 4. Juli a. c. das Quästorat übernommen, und das Amt des Aktuars und Protokollführers ging auf W. Bachmann, Zürich, über.**

**Der Rückblick auf die Jahresversammlung in Thun liess erkennen, dass die Aufteilung der Tagesreferate in Jugend- und Altersfürsorge sich bewährt hat. Zu kurz gekommen ist vielleicht der persönliche Kontakt unter den Mitgliedern.**

**Um die Bewältigung der vielschichtigen Aufgaben des VSA produktiver zu gestalten, wurden verschiedene Ressorts geschaffen und unter die Vorstandsmitglieder aufgeteilt.**

**Um über Unklarheiten in den vorliegenden Sonderbestimmungen für das Arbeitsgesetz hinwegzuhelfen, soll dem BIGA eine Aussprache mit den interessierten Verbänden empfohlen werden.**

**Bei der zuständigen Stelle wird um die Bewilligung nachgesucht zur Veröffentlichung von «Richtlinien für einen Anstellungsvertrag für Hausbeamtinnen».**

**Für unsere Beteiligung an der EXPO wird die Schaffung eines geeigneten Flugblattes vorgesehen.**

**Eine Zusammenfassung über die Salärverhältnisse in verschiedenen Heimen soll nach kleineren Ergänzungen Interessenten zugänglich gemacht werden.**

**Für einen «Publizitäts- und Pressedienst VSA» wird für ein Jahr der notwendige Kredit eröffnet.**

**Für das Protokoll: W. Bachmann**

---

brüder Sulzer vor. Was hier geboten wurde, war auf eine ganz andere Art beeindruckend. Imponierende Grösse, Qualitätsarbeit im besten Sinne sind Kennzeichen dieser weltbekannten Unternehmung. Diese Eigenschaften finden sich in gleichem Masse im räumlich gesonderten Betrieb der Lehrwerkstätten wieder. Wer in seiner Berufsausbildung oder durch Lektüre einschlägiger Werke mit den Problemen der Technisierung, Industrialisierung und verwandter Probleme konfrontiert wurde, sah hier vielleicht zum ersten Male real und lebendig vor sich, um was es geht. Imponierend und zugleich beklemmend der Anblick eines grossen Fabrikationssaales voller junger Leute, die, gleichgeschaltet und doch jeder als Mensch mit seinen eigenen Problemen genommen, hier ihre gründliche Fachausbildung erhalten. Sicher ist es für uns Berufserzieher wichtig, gelegentlich daran erinnert zu werden, in welche Verhältnisse hinein unsere Zöglinge zum Teil einmal zu stehen kommen und für welche hohen Anforderungen wir sie folglich zu wappnen haben.

Nach dem offiziellen Nachtessen im Casino Winterthur unterhielten uns die Mädchen aus dem Viktoriaheim Richigen/Bern mit musikalischen Vorträgen. Wer selber im Erziehungsheim arbeitet und die besonderen Umstände kennt, fand das Niveau der Darbietungen erstaunlich hoch.

Am Morgen des dritten Tages arbeitete Willy Gohl auch noch mit den Mädchen des Viktoriaheimes, wobei deutlich wurde, wie verschieden doch die Voraussetzungen bei einer Klasse von jüngeren Schülern aus der öffentlichen Schule von den Gegebenheiten bei Adoleszenten im Heim sind. Instruktiv wäre es, zu sehen, was ein Köhner von Format Willy Gohl's nach längerem, regelmässigem Zusammenarbeiten mit einer Gruppe Heim-Mädchen hervorbringt. Herr Dr. Schneeberger vom Heilpädagogischen Seminar Zürich fasste zum Schluss die Eindrücke der ganzen Tagung in seiner souveränen Art zusammen und verabschiedete die Teilnehmerschar gegen Mittag. Jedermann kehrte sichtlich gestärkt — viele sogar erholt und endlich wieder einmal ausgeschlafen — an seinen Wirkungskreis zurück, um mit frischen Kräften und neuen Vorsätzen die grosse und schöne Aufgabe anzupacken.

\*

Die 32. Hauptversammlung des Schweizerischen Hilfsverbandes für Schwererziehbare (deutschschweiz. Sektion) wurde vom neuen Präsidenten, Herrn G. Stamm, Basel, geleitet. Nachdem das letztjährige Protokoll, Jahresbericht und Jahresrechnung dankend angenommen sind, wird zum Problem des *Arbeitsgesetzes* folgendes mitgeteilt und beschlossen: Das Arbeitsgesetz, zu dem die Hauptversammlung 1961 Stellung genommen hatte,

wurde in der Frühjahrssession 1963 vom Ständerat behandelt, wobei die Lehrer, Fürsorger, Erzieher und Aufseher in Anstalten vom Geltungsbereich des Gesetzes ausgenommen wurden. Für das Pflegepersonal sowie für das hauswirtschaftliche und technische Personal liegen Sonderbestimmungen vor. Diese sind im grossen Heim leichter einzuhalten als im Kleinheim. Dennoch stimmte der Präsident namens des Verbandes nach Kontaktnahme mit dem VSA den bereits vorliegenden Sonderbestimmungen mit einer Ausnahme zu: Die wöchentliche Arbeitszeit soll nicht 50, sondern 55 Stunden betragen. Vorarbeiten für einen Gesamtarbeitsvertrag — wobei es jedem Heim freisteht, demselben beizutreten oder nicht — zum Schutze der Lehrer, Fürsorger, Erzieher und Aufseher sollen in absehbarer Zeit an die Hand genommen werden.

E. Blum, Zürich

## Ein Heim ändert seinen Namen

Anlässlich des 50jährigen Bestehens des Altersheimes Schlössli, Deutsche Heimstätte, in Pieterlen, beschloss die Hauptversammlung des verantwortlichen Vereins am 20. Oktober 1963, das Heim umzunennen in Schlössliheim Pieterlen. Wir bitten davon Kenntnis zu nehmen.

## Erhebungen über Besoldungen 1963

Der Vorstand des VSA hat beschlossen, von Zeit zu Zeit im Fachblatt über die Entwicklung der Löhne zu berichten. Bei den vorliegenden und auch bei den später erscheinenden Angaben handelt es sich um Zahlen, wie sie uns von Heimen und Anstalten des VSA zur Verfügung gestellt worden sind. Allen Kollegen sei für ihre Mitarbeit an dieser Stelle bestens gedankt.

Es ist vorgesehen, in Bälde Angaben über die Löhne in kantonalen Heimen zu publizieren.

Die Schweiz. Landeskonferenz für Soziale Arbeit ist daran, Richtlinien auszuarbeiten, an denen nicht nur der VSA, sondern auch andere Verbände mitwirken.

Um der von einzelnen Heimen gewünschten Anonymität Rechnung zu tragen, wird ein Schlüssel angewendet, dessen einzelne Ziffern folgendes bedeuten:

### Ziff. 1 + 2: Kantonszugehörigkeit

- 11. = Zürich
- 12. = Bern
- 18. = Glarus
- 22. = Basel-Stadt
- 23. = Basel-Land
- 24. = Schaffhausen
- 27. = St. Gallen
- 30. = Thurgau

### Ziff. 3 + 4: Fortlaufende Numerierung innerhalb eines Kantons beginnend mit 01.

### Ziff. 5: Träger des Heims

- 1 = Staat
- 2 = Gemeinde
- 3 = Privat (Verein, Stiftung usw.)

### Ziff. 6: Zweck des Heims

- 1 = Alters- oder Pflegeheim
- 2 = Erziehungsheim für die Jugend (auch Beobachtungsheim)
- 3 = Heim für gebrechliche Erwachsene
- 4 = Heim für gebrechliche Kinder

### Ziff. 7: Verfügbare Plätze

- 1 = bis 20 Plätze
- 2 = bis 40 Plätze
- 3 = bis 60 Plätze
- 4 = bis 90 Plätze
- 5 = über 90 Plätze

### Beispiele

Nr. 11.01.214 bedeutet: Zürcher Heim Nr. 1, Gemeinde-, Alters- oder Pflegeheim mit 60—90 verfügbaren Plätzen.

Nr. 12.07.333 bedeutet: Berner Heim Nr. 7, dessen Träger eine Stiftung ist und 40—60 gebrechliche Erwachsene aufnimmt.

\*

Die vorliegende Erhebung wurde im Mai/Juni 1963 abgeschlossen. Die Leistungen für freie Station sind in den Zahlen eingeschlossen. Mit \* bezeichnet sind jene Ansätze, welche um eine Sozialzulage (Kinder- oder Familienzulage) erweitert werden.

Die Sachbearbeiter:

A. Schneider und E. Scherrer, Waisenhaus Basel